

haben mit der Frage (S. 11): «Wer hatte mehr Anspruch auf einen Platz im Kirchlein: die Luzerner, denen diese Kapelle gehörte, oder die Schwyzer, welche besorgt waren, dass die Hl. Messe gelesen wurde?»

In der Beschreibung der Klösterli-Kapelle folgt er wieder mehr oder weniger den entsprechenden Ausführungen von Müller und Hard. Dabei führt er, wie bei Erstgenannten, die Namen unserer im Hospiz verstorbenen und in der Kapelle begrabenen Mitbrüder an. Anschließend ist eine Seite dem Schwyzer Alpsegen gewidmet.

Im Abschnitt «Pilger und Soldaten» ist von der Seelsorge, dem Pilgerweg und von der Wallfahrt die Rede und im besonderen von der Bedrängnis und Not während der Franzosenzeit mit einem Auszug aus Ulrich Farners historischem Roman von 1897, «Rigi-Rosen». Sodann hat Schmid aus dem Werk «Rigibilder» von A. Blum (Arth 1921) drei Briefe entnommen, die P. Salvin Häfliger OFM Cap als Klösterli-Superior in den Revolutionsjahren an Ratsherr Dr. med. Karl Zay, Arth, Wohltäter des Hospizes, schrieb (nicht, wie es bei Schmid fälschlicherweise heißt, ans Kloster Arth); ferner die hiesige Teufelssage. Erwähnung finden auch (mit Bild) die Motiv- und Gebetstafeln. Das Pilgerlied (Text von Theobald Masarey OFM Cap; Melodie «Es blüht der Blumen eine» von Anselm Schubiger OSB) und das Gebet «Unserer Lieben Frau Maria zum Schnee» fehlen ebenfalls nicht.

Die weiteren Abschnitte, die etwa Dreiviertel des Broschüreninhalts ausmachen, sind besonderen Begebenheiten und Vorkommnissen gewidmet und der Entwicklung des Wallfahrtsortes zum Kur- und Ausflugsort, zum Wander- und Wintersportgebiet, wie aus den folgenden Inhaltsangaben zu ersehen ist: Alpweiden und Aventüren – Höhlen, Hütten, Häuser, Herbergen, Hotels – Pferdesattel, Tragsessel, Bergbahnen, Skilifte – Spezialitäten, Berühmtheiten, Originale.

Im Anhang wird kurz auf die Nagelfluh, die geographische und politische Lage der Rigi hingewiesen und ausführlich der Name des Berges behandelt. Am Schluß findet man Literaturverzeichnis und Nachweise von Bild- und Kartenmaterial. Die eine und andere Ungenauigkeit im Text wie zum Beispiel «P. Paul von Schorno, Superior in Arth» (S. 13) schmälert nicht das Verdienst des Autors, Rigi-Klösterli weiten Kreisen bekannt zu machen. Ihm gebührt Dank für die einmalige und sehr interessante Gesamtschau der Rigi-Nordseite, in deren Zentrum die Wallfahrtskapelle steht.

*Castor Meier OFM Cap*

*300 Jahre Kapuziner in Zizers 1686-1986. Luzern, Fidelis-Druckerei, 1986, 40 S., ill.*

Die Festschrift bringt folgende kurze Beiträge: «Wer sind die Kapuziner und wie kamen sie in die Schweiz?», «Die Rätische Mission», «Der hl. Fidelis von Sigmaringen und Zizers», «Zizers bemüht sich um Kapuziner in bedrängter,

unheilvoller Zeit», «Einzug und Wirken der Kapuziner in Zizers», «Superioren und Pfarrer von Zizers» und «Helfer in Zizers». Besonders wertvoll möchte ich die Beiträge über den Einzug und das Wirken der Kapuziner in Zizers von Georges Capol und das Verzeichnis der Pfarrer und Helfer, das Walter Abegg OFM Cap zusammengestellt hat, bezeichnen. Man mag es bedauern, dass die Festschrift ausgerechnet auf jenen Zeitpunkt erschien, als sich die Kapuziner von Zizers zurückzogen und die Pfarrei der Diözese Chur zurückgaben. Bischof Johannes Vonderach nennt das in seinem Einleitungswort vornehm eine «schmerzliche Tatsache».

*Nestor Werlen OFM Cap*

*Beate Schwarz: «Das Seraphische Liebeswerk Solothurn. Pro infante et familia. Ein Stück vernetzte Gründungsgeschichte», Informatio 34 (1989), Sondernummer, 40 S.*

Gründungsgeschichten sind zumeist komplex. Erst nach Jahrzehnten ist die Topographie göttlicher Absichten und menschlicher Reaktionen in ihrer Verflechtung einigermaßen faßbar. Meinungsverschiedenheiten, Widersprüche, Stillstände, Finanzprobleme, Durchschlagkraft usw. lassen oft belastende Auseinandersetzungsrückstände in Form von Einseitigkeiten, Mißtrauen, ja Bitterkeiten zurück. Doch nur in dieser mühsamen Selbstwerdung erweisen sich Gründungen als bodenständig Gewachsenes. Zwangsläufig ist jede Darstellung eines Entwicklungsvorganges eine Gratwanderung mit begeisternden Ausblicken und erschreckenden Abstürzen, mit leuchtenden Firnen und Matten und dunklen Schründen und Abgründen...

Die Selbstbeschränkung des Titels «ein Stück vernetzter Gründungsgeschichte» läßt mit den richtigen Erwartungshaltungen an diese saubere, übersichtliche, knapp und anschaulich geschriebene Selbstdarstellung des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn (SLS) herantreten. Das 100. Gründungsjahr des ersten Seraphischen Liebeswerkes in Deutschland und das 70. Gründungsjahr SLS sind die würdigen Anlässe dazu. Auch die Schweizer Kapuziner können an dieser sich größter Objektivität befleißigenden und jegliche Animosität vermeidenden Forschungsarbeit Freude haben.

Die Autorin, Beate Schwarz, Tochter einer polnischen Ärztin, selber erst wenige Jahre mit der deutschen Sprache vertraut, hat als junges Mitglied der Schwesternschaft unter Führung ihrer Mitschwester Meta Mannhart, Rektorin der Schule für Sozialarbeit in Solothurn vor allem aufgrund von Dokumenten- und Quellenstudium gearbeitet. Als Zugewanderte beschreibt die Autorin ohne Belastung von Vorwissen (nach der Einführung) nacheinander die Gründung des Werkes in Deutschland, seine Entwicklung in der Schweiz, die Genesis in Solothurn und Gründung sowie Entfaltung der solothurnisch arteigenen Schwesterngemeinschaft, wo alte Schwestern selber zu Wort kommen. Die Selbstbegrenzung des Titels deutet auch an, daß man die Dokumentenwahl